

Allein

Unberührbar

"Du kannst das nicht." Akina entzog sich ihrer Umarmung.

Kiriko zuckte leicht zusammen. "Nein," sie warf den Kopf zurück und lachte dumpf, "ich kann das nicht."

Akina schien das peinlich zu sein. "Ich muss los."

"Ja." Kiriko wusste, sie würde sie nicht wiedersehen, nicht mehr als Freundin, nie mehr zu zweit. Sie kannte das schon. Wieso war sie so naiv gewesen? Nachdem Akina sie allein zurückgelassen hatte, flüsterte sie leise vor sich hin ins Nichts der Leere des Schulhofs hinter den Fahrradständern: "Ich kann das nicht, vielleicht hat sie recht, ich kann das nicht."

Auf dem Rückweg nach Hause redete sie weiter leise vor sich. "Wie umarmt man Menschen richtig? Ich weiß es nicht? Ist das wichtig?" Auch das wusste sie nicht, sie blies Luft durch ihre Nase und zuckte mit den Schultern.

Ein Bild formte sich vor ihren inneren Augen, ein Gesicht, das für viele Gesichter stand. Es starrte sie an: "Deine Umarmungen sind so seelenlos." Lautlos antwortete sie ihm: "Und wenn schon? Was macht das? Ich brauche niemanden, aber dann lasst mich in Ruhe."

Tagebuch 1 - Besser allein einsam, als einsam unter Menschen

Zu Hause in ihrer Einzimmerwohnung war es trotz des Sommertages angenehm kühl. Sie lebte alleine, da ihre Eltern im Ausland arbeiteten. Die Vorhänge ließen das Licht nur gedämpft ins Zimmer. Sie zog ein schwarzes schmales Buch aus ihrer Schreibtischschublade. Eines Tages hatte sie dieses Buch gefunden, ein Tagebuch mit leeren Seiten. Nur ein schwarzes anarchisches rauchendes Kaninchen fand sich als Zeichnung auf vielen Seiten in unterschiedlichen distanzierten Posen. Nachdem sie anfang die Seiten zu füllen, hatte es irgendwann angefangen mit ihr zu sprechen. Inzwischen waren ihr die Unterhaltungen zur Gewohnheit geworden.

Auf einmal brachen die Worte aus ihr heraus. "Wieso können sie mich nicht so akzeptieren wie ich bin? Nur weil ich nicht so kuschelig bin, das ist doch kein Grund."

Das schwarze Kaninchen sah nur schweigend durch sie hindurch.

"Immer passiert das gleiche, Berührungen lösen bei mir Furcht aus, nicht wirklich Angst, es ist mehr, wie die Furcht vor einer heißen Herdplatte. Sie begreifen das nie. Wenn ich versuche, sie zu umarmen, ist es nicht richtig, meine Umarmung zu kalt, und wenn ich distanziert bleibe, ist das auch falsch. Und dann sind sie peinlich berührt und ziehen sich zurück."

Das Kaninchen zuckte mit der Nase. "Niemand zwingt dich, wieso versuchst du es überhaupt noch?"

"Das stimmt, nur begreife ich nicht, wieso sie mich nicht einfach so wie ich bin akzeptieren können. Die Furcht ist ein Teil von mir und diese Gefühle gehören zu mir. Ich will niemand anderes sein. Ich habe immer gehofft, das ich eine Freundin finde, die das versteht. Aber sie bezeichnen mich deshalb als seelenlos."

"Und?" Das Kaninchen putzte sich.

"Inzwischen denke ich, dass es besser ist allein zu sein, keine Freundinnen zu haben als solche, dass es besser ist allein einsam zu sein, als einsam unter Menschen. Doch dann lasse ich mich doch wieder auf andere ein. Ich sollte damit aufhören." Das Kaninchen putzte sich immer noch. Sie klopfte auf das Buch. "Hörst du mir überhaupt zu?"

Ein gewöhnlicher Schultag

Auf ihrem Weg zur Schule am nächsten Morgen dachte sie noch einmal über ihr Treffen mit Akina nach. Dann traf sie Miharuru und Nanami, die mit ihr zusammen Schwimmunterricht hatten. Als die beiden sie sahen, begrüßten sie sie: "Hallo Hiruko."

Kiriko reagierte nicht, sie sah einfach durch die Beiden hindurch als wären sie Luft. Sie hasste es Hiruko genannt zu werden und alle wussten das.

"Was ist denn?"

"Ich heiße nicht Hiruko."

"Das ist doch nicht böse gemeint."

"Nein, wieso sagt ihr das dann?"

"Nimm doch nicht immer alles so ernst." Die Stimme kam von hinter ihr.

Kiriko drehte sich um und stand Akina gegenüber. "Ich heiße Kiriko und Du weißt das."

Akina verdrehte die Augen und hakte sich bei Miharuru und Nanami unter. "Du musst einfach lernen, mehr Spaß zu verstehen."

"Das ist kein Spaß."

Akina ging gar nicht auf Kirikos Antwort ein. Sie betrachte nur missbilligend ihre Kleidung. "Wenn du dich immer so anziehst, musst du dich nicht wundern, wenn die anderen dich ausgrenzen. Du provozierst das doch."

"Nur, weil ich mich nicht aufhübsche."

"Bei dir hört sich das an, als wäre es ein Verbrechen, sich gut zu kleiden."

"Habe ich das gesagt, du hast doch angefangen." Kiriko hatte genug, sie ging, ohne die Drei weiter zu beachten, an ihnen vorbei. Sie hatte genug von diesen nichtssagenden Gesichtern, die nur die dahinter liegende Grausamkeit vertuschten. Wieso war Akina sauer, Akina hatte doch sie abgewiesen und nicht umgekehrt. Sie seufzte, aus irgendeinem Grund fanden die anderen alles, was sie tat, falsch. Wieso, sie verhielt sich doch ihnen gegenüber auch nicht so?

Der Schultag ging vorbei, wie viele andere auch. Sie vermied weitere Auseinandersetzungen, in der Pause stellte sie sich abseits in den dunklen Schatten unter einen Baum, hier war es still und sie war für sich.

Tagebuch 2 - Feigheit

Nachdem sie wieder zu Hause war, machte sie sich zuerst eine Kleinigkeit zu Essen und kochte sich einen Kaffee. Sie trank ihn mit viel Milch. Dann setzte sie sich mit dem Tagebuch ans Fenster. Das schwarze Kaninchen wirkte wie immer sachlich distanziert, fast unbewegt.

"Wieso tun die anderen das?"

"Was?" Der Blick des Kaninchen verriet nichts darüber, wie es über Kiriko dachte.

"Sie sind so feige, können sie ihren Hass nicht wenigstens zugeben. Sie wissen doch, dass sie die andere verletzen, wenn sie ihr ein Messer in den Bauch rammen und trotzdem behaupten sie dann: 'Das ist nur Spaß, das ist doch nicht böse gemeint.'"

Das schwarze Kaninchen blickte sie nun an. "Welches Messer?"

"Der Name 'Hiruko' ist der Name eines geistig behinderten Mädchens aus einer Fernsehserie. Daichi hat ihn mir angehängt, um mich nieder zu machen, nur weil ich mich nicht so verhalte, wie er es von einem Mädchen erwartet. Und alle machen mit. Ich bin unnormal, das stimmt, ich kleide mich nicht wie sie, ich interessiere mich nicht für ihre Welt, aber das gibt ihnen kein Recht mich so zu behandeln."

"Dafür, dass sie dir ein Messer in den Bauch gerammt haben, wirkst du aber noch ganz munter."

"Nicht alle Verletzungen bluten. Es ist gar nicht mal die Beleidigung, was mich verletzt, ist ihre Verlogenheit, dass sie so tun, als hätte der Name gar nicht diese Bedeutung. Dabei wissen sie alle, wofür der Name steht. Und wenn ich zurück schieße, sind sie auch noch sauer. Und dann kommt wieder: 'Verstehst du keinen Spaß?' Das ist absurd. Ich verstehe ihr Verhalten nicht, was haben sie davon? Sie sollen mich einfach in Ruhe lassen."

Das schwarze Kaninchen schwieg und rauchte. Um die Zigarette zu halten musste das Kaninchen beide Pfoten zu Hilfe nehmen.

Nicht gerettet werden wollen

Als Steigerung der Absurdität, fand sie zwei Tage später einen Zettel von einem Jungen in ihrem Schuhfach in der Schule: 'Bitte triff Dich mit mir um 17.00 Uhr hinter der Turnhalle. Shouta.'

Shouta stand bereits nervös an der Wand der Turnhalle, als sie um die Ecke bog. Sie ließ ihn gar nicht erst zu Wort kommen.

"Falls du mir deine Liebe gestehen willst, lass es lieber sein. Ich interessiere mich nicht für Sexualität und Beziehungen mit Jungen."

Shouta wurde aschfahl.

Er tat ihr Leid. "Entschuldigung, ich wollte dich nicht verletzen."

Sie wollte gehen, doch der Junge war offensichtlich noch nicht bereit aufzugeben. "Bitte geh nicht, ich glaube, du bist anders, als du denkst."

"Ich bin genau so, stört dich das?"

"Nein," er zögerte, "so so meinte ich das nicht. Willst du denn gar nicht anders sein?"

"Nein."

"Möchtest du nicht geliebt werden?"

Sie dachte kurz nach: "Doch, schon, nur wenn ich dafür jemand anderes werden muss, würde ich doch als die, die ich bin, immer noch nicht geliebt."

"Aber in einer Beziehung würdest du dich doch sicher verändern."

"Ich will mich nicht ändern. Das hier führt zu nichts, nochmal, es tut mir Leid." Sie wandte sich ab und ging.

Das war deutlich und trotzdem rief er ihr nach: "Ein Mensch, der immer allein ist, verliert seine Seele, sagen sie."

Der Ruf ließ sie sich ein letztes mal kurz umwenden: "Ich brauche keine Seele." Damit ging sie endgültig. Leise sprach sie vor sich hin: "Was willst du von mir, wenn du mich gar nicht begreifst?"

Tagebuch 3 - Eine gute Entscheidung

Am Abend saß sie wieder mit dem Tagebuch am Fenster. Das schwarze Kaninchen hatte sich, ohne sich zu rühren, angehört, was ihr am Tag widerfahren war. "Ich habe genug von all dem. Was wollen alle von mir? Ich will gar keine Seele haben. Und schau, was ich im Briefkasten gefunden habe." In der Hand hielt sie einen Reklamezettel 'Kaufen gebrauchte und neuwertige Seelen.'

Das Kaninchen sah sie ausdruckslos an: "Glaubst du, das ist ein Zufall?"

"Nein, nicht wirklich," sie gähnte, "aber für mich ist es trotzdem ein glücklicher Zufall. Falls meine Seele noch irgendwo nutzlos rumliegt, ist es die Gelegenheit sie abzustoßen. Vielleicht lassen die Menschen mich dann in Ruhe."

"Willst du das? Bei diesem Pakt gibt es kein Rücktrittsrecht."

"Das ist das, was ich suche." Sie hatte sich bereits entschieden und wählte die auf dem Zettel angegebene Telefonnummer. Schon nach dem zweiten Klingeln meldete sich eine helle freundliche Stimme.

"Hallo."

"Hallo, sie kaufen Seelen?"

"Ja."

"Was bekomme ich dafür?"

"Ich würde das gerne persönlich mit ihnen besprechen. Ich kann jederzeit vorbei kommen und alle Unterlagen gleich mitbringen."

"Wann?"

"Jetzt?"

Kiriko dachte kurz nach, doch ihre Entscheidung stand fest: "Ja, das passt, mein Name ist ..."

Die Stimme unterbrach sie: "Ich weiß, wer sie sind und wo sie wohnen."

Nur wenige Minuten vergingen, da klingelte es bereits an der Tür. Eine schwarze Katze saß auf den Stufen und streckte sich. "Darf ich hereinkommen?"

Kurz fühlte Kiriko ein leichtes Unbehagen, sie hatte nicht erwartet, dass alles so schnell gehen würde, doch eigentlich fühlte sie sich vor allem erleichtert. "Natürlich."

Die Katze lief an ihr vorbei, sah sich um und sprang dann auf den Schreibtisch. "Für ihre Seele erhalten sie einen beliebigen Wunsch garantiert. Ich habe den Kaufvertrag dabei."

Kiriko las ihn sich in Ruhe inklusive aller Nebenbestimmungen durch. Das Kaninchen hatte Recht, ein Rücktrittsrecht war für beide Parteien nach §11a ausgeschlossen. Ansonsten war der Kaufvertrag aber akzeptabel. Im Gegensatz zu Telefonverträgen gab es nicht einmal fragwürdige Fußangeln im Kleingedruckten. Sie kam sich eher selbst als Betrügerin vor. Sie biss sich auf die Lippe, und sah die schwarze Katze unsicher an: "Der Vertrag ist in Ordnung, aber ich will sie nicht hintergehen. Ich glaube nicht, dass ich wirklich eine Seele besitze."

"Das macht nichts, ihnen steht zumindest eine zu und sie überschreiben uns die Rechte. Falls sie noch unbenutzt ist, desto besser."

"Gut," Kiriko nickte, "dann ist alles klar."

Sie wollte gerade unterzeichnen, als jemand an der Tür Sturm klingelte. Draußen im Dunkeln stand eine junge Frau in einem weißen Abendkleid und mit großen weißen Federflügeln. "Uns wurde ein Notfall gemeldet, hier braucht jemand Hilfe."

Kiriko brauchte nur kurz um sich wieder zu fassen. "Das ist ein Irrtum, hier braucht niemand ihre Hilfe." Die Frau war ihr auf Anhieb unsympathisch.

Die Frau mit den weißen Flügeln betrachtete Kiriko ernst und betrat dann uneingeladen die Wohnung. "Ich bin hier her geschickt worden, um dich zu retten." Sie sah sich, Kiriko ignorierend, um. Die Katze lag, scheinbar schlafend, auf dem Fußboden. Kiriko konnte den Vertrag noch rechtzeitig mit einer alten Zeitung abdecken, doch der Reklamezettel lag mitten auf dem Tisch. Die Frau griff ihn und ließ ihn in ihrer Hand verbrennen. "Na, da komme ich ja gerade noch rechtzeitig."

Kiriko klang auf einmal kalt: "Was ist, wenn ich nicht gerettet werden will?"

"Du willst gerettet werden, in deinem Innersten weißt du das auch." Die Frau sah Kiriko mitleidig an: "Wieso hasst du dich selbst? Wieso verletzt du dich selbst? Du solltest mehr Mitleid mit dir haben."

Einen Augenblick verschlug es Kiriko die Sprache, doch dann fasst sie sich wieder: "Wer glauben sie, dass sie sind, dass sie ein solches Urteil fällen können."

"Ich will dir nur helfen."

"Nein, das ist eine Lüge, sie wollen nur ihre Normalität sicher stellen. Ich will diese Normalität aber nicht und ich brauche keine Seele," Kiriko blickte durch die Frau hindurch, "verlassen sie diese Wohnung."

Einen Augenblick schien die Frau noch bleicher zu werden, als sie ohnehin war. "Du solltest dir das noch einmal überlegen."

"Nein, das ist meine Entscheidung, das sagt doch auch ihr Gesetz, oder?"

Die Frau schluckte und wandte sich ab: "Du fluchst dir selbst." Dann war sie auf einmal verschwunden. Kiriko atmete tief durch. Nur noch einige weiße Federn wiesen darauf hin, dass der Besuch tatsächlich stattgefunden hatte. Die Katze kaute auf einer der Federn herum und leckte sich dabei das Maul.

Ohne zu zögern unterschrieb Kiriko nun den Vertrag und gab ihn der Katze.

"Der Pakt ist geschlossen," die Katze ließ einen dunklen Diamanten vor ihr auf den Tisch fallen, "der Stein garantiert ihnen einen beliebigen Wunsch."

Kiriko nahm ihn an sich. Die Katze schnappte sich noch eine Feder und löste sich kurz darauf ebenfalls in Nichts auf. Nun war sie wieder allein. Der Stein lag kühl in ihrer Hand. Er und einige restliche weiße Federn waren alles, was ihr bewies, dass sie nicht geträumt hatte.

Nacht - Schwarze Schwingen

Das Kaninchen im aufgeschlagenen Tagebuch sah zu Kiriko auf: "Was wirst du dir wünschen?"

"Lass dich überraschen." Sie öffnete das Fenster und sog die kühle Nachtluft ein. Ein erleichterter Seufzer entrang sich ihr, nun war es endgültig, keine Seele, um die sie sich noch Gedanken machen musste. Sie fühlte sich so leicht, wie lange nicht mehr. Sie brauchte keine Seele und doch fühlte sie sich wieder einsam, vielleicht sogar noch stärker als zuvor. Aber diesmal aus freier Entscheidung.

Ohne dem Kaninchen ein weitere Erklärung zu geben, stellte sie sich auf einmal auf das Fenstersims ihrer Wohnung im 11 Stockwerk, drückte den schwarzen Diamanten an ihre Brust, schloss die Augen und dachte an ihren Wunsch. "Metamorphosis Darkness", lautlos formten ihre Lippen die Worte. Dann ließ sie sich in die schwarze Nachtluft fallen, sie stürzte nach unten, bis sie ein Ziehen in Höhe ihrer Schulterblätter spürte und sie sie kurz darauf fühlen konnte und mit ihnen den leichten Nachtwind, große schwarze Schwingen mit matt glänzenden Federn. Wie selbstverständlich wusste sie ihre Flügel zu bewegen und nach einer Kurve nach unten, stieg sie mit dem Wind nach oben. Sie flog ohne Anstrengung, sie fühlte sich leicht und frei. Sie war ganz allein im Schwarz der Nacht.

Gab es noch andere Menschen ohne Seele, wie sie? Vielleicht, vielleicht auch nicht, das würde sich zeigen im Laufe der Zeit. Ihr war das nicht egal, aber zurück wollte sie nicht, selbst wenn dies ewige Einsamkeit bedeutete. Einen Augenblick fürchtete sie, dass ihre Gefühle sie überwältigen würden, doch dann wurde sie von der kühlen Nachtluft umarmt und für den Augenblick war sie glücklich, trotz ihrer Trauer. Im Flug kam ihr ein altes Gedicht in den Sinn:

Der Dunkle Engel

Aus Träumen erwacht,
schwarz wie die Nacht,
bleib ich im Dunkeln.

Die Kälte der Welt
ist mir ein Umhang,
sanft nimmt sie mich auf,
vergessend was war.

Aus Träumen erwacht,
schwarz wie die Nacht,
bleib ich im Dunkeln.

Niemals berührbar,
für immer allein,
die Nacht durchstreifend,
umarmt nur vom Wind.

Aus Träumen erwacht
schwarz wie die Nacht
bleib ich im Dunkeln.

Fin

HerausgeberInnengemeinschaft Irrliche
<http://www.irrlische.org>

Tuja
'Allein'
2017

Der Text steht unter der Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>
Der Text darf beliebig weiterverbreitet & gespiegelt werden.